

Saale-Beitung.

Zweihundvierzigster Jahrgang.

werden die Spaltenzahl oben beim Raum mit 30 Pf. ...
Werbung und Druck-Verhältnisse ...
Anzeigen-Verordnungen des Landes ...

Bezugspreis
Für Halle vierteljährlich bei monatlicher
Anzahlung 2,50 M., durch die Post
2,75 M., nachst. Zahlungsbefehle.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen.
Im umliegenden Gebiete des Reichs
unter „Saale-Beitung“ entgegen.
Für außerhalb eingehende Bestellungen
wird kein Gebühr überkommen.
Nachdruck mit Quellenangabe:
„Saale-Beitung“ gestattet.
Herausgeber der Redaktion Nr. 1140:
Herrn Dr. phil. h. c. h. Dr. phil. h. c. h.
Königsplatz Nr. 1133 a
Telefon Nr. 1133 a
Halle a. S., Leipziger Str. 500 n 1911

Nr. 610.

Halle a. S., Mittwoch, den 30. Dezember

1908.

Ein Volk von Dilettanten!

(Die Isolierung des Kaisers.)

„Wenn man einmal aus weiter Ferne“, so lesen wir im „Türmer“ (Herausgeber Frhr. v. Grothguth), auf unsere Zeit zurückblicken kann, dann wird man vielleicht sagen: es war die Epoche des Appells an die Massen.

Deutschland bietet seit der Errungenschaft der Reichseinheit das merkwürdigste Schauspiel einer Bewegung einzelner auf die Ganzheit. Während Frankreich aus der Empirie des Empires, aus den Konsequenzen der Revolution die Bewunderung der „Majestät des Volkes“ gewann, um in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts zu Taines Hebe von der Vegetation der Masse um des Genies willen durchzubringen, machte Deutschland die umgekehrte Entwicklung durch. Hier festigte sich trotz der nationalen Erhebungsoffiziation von 1848 mehr und mehr der feste, dem konstitutionellen Monarchismus so gefällige Mittelmaßigkeits-Optimismus, der in der Anspruchslosigkeit an sich selbst sich einer völligen Kaufstufmoral hingibt, und erst in neuester Zeit macht sich eine Reaktion des Selbstbewußtseins geltend, ein Bedürfnis nach der Achtung der Massen...

Deutschland war nie Nation in dem einheitlichen Sinne wie etwa Frankreich; aber auch nie demokratische Individualität wie das mittelalterliche Italien. Ihm fehlt ebenso der republikanische Geist, der einst Venedig seine Größe gab, wie der parlamentarische Englands. Das Bequemlichkeitsbedürfnis des in politischen Dingen phlegmatischen Deutschen trieb von jeher zu einem dualistischen Prinzip zwischen Politik und Kultur. Die Person des Herrschers blieb stets ein Außenstehendes neben der allgemeinen Entwicklung. Nie wurde, wie in Frankreich, der Name des Herrschers zur Bezeichnung für den herrschenden Stütz, für die Epoche. Nur mit ganz wenigen Ausnahmen verflocht sich je der Name des Herrschers derart mit dem allgemeinen Fortschritt, daß man hätte sagen dürfen, ohne ihn wäre man nicht so weit gekommen. Kultur, Wissenschaft, Kunst, Religion gingen stets ganz ihren eigenen Weg. Diese Eigenmächtigkeit bewahrte sich das deutsche Wesen von Altersher und wird nie imstande sein, davon abzugehen. Um dieses Prinzips willen, das in stillschweigendem Uebereinkommen nie angefaßt wurde, konnte die Ästhetik des Gottesgnadenstums gebildet werden.

Dieser Zustand war, ehrlich gesprochen, nie ein wahrhaft glücklicher; aber er war erträglich. Wenn heute in den Wogen der Gegenwartserregung das Wort des „Nichtbehaltens“ fällt, und für die Augenblickssituation wie ein erhellendes Schlaglicht wirkt, kann es auf den aufmerksamen Beobachter keinen neuen Eindruck machen. Wann haben sich denn je in Deutschland Volk und Kaiser verstanden? Wann haben sie sich je verstanden wollen? War auch nur einmal das Bedürfnis dazu vorhanden? Stand einmal das Volk vor einer entscheidenden Frage, wo es sich sagte: da wollen wir uns erst mit unserem Kaiser beraten? Nie, nie!...

Einst als das deutsche Volk sich von einem Napoleon frechteln ließ, empfand man es als eine Schmach. Aber Napoleon war eine wunderbare, höchst merkwürdige Ausnahmeerscheinung. Einen Napoleon zu bewundern, ist immer begreiflich. In der Bewunderung seines Genies zu ignorieren, daß er zufällig für uns der Feind, der Bedrucker war — auch das ist begreiflich. Es liegt eine Größe in dieser Schmach. Aber was ein Zerbild bieten dagegen die heutigen Verhältnisse! Ein Volk, das nicht weiß, was im eigenen Hause vorgeht! Ein Volk, das ein diplomatisches System budelt, mit dem es sich unaufhörlich nach allen Seiten hin blamiert. Hier liegt die Schuld, nicht beim Kaiser. Die Verfehlungen unseres Kaisers sind die tiefstverhängnisvolle Folge des Verhaltens der großen Masse.

Das Schlagwort: Der Kaiser und das Volk verstehen sich nicht mehr, sei die größte Ironie, die ausgesprochen werden konnte. „Darin liegt ja eben die Gefahr, daß der Kaiser anfängt, zu verstehen: Er kennt seine Bedienten.“

Aber das wahre deutsche Wesen, das, wenngleich heute fast völlig erstickt, immer noch in uns schlummert, das kennt er nicht. Er kennt einen trüben Dunstkreis von Höflingen und diesen umlaufenden einen äußeren Ring von Hurra-schreibern. Der Hintergrund wird in seiner Vorstellung vielleicht von einem waterlandschen Gesindel ausgefüllt sein. Daß es noch etwas gibt, weiß er nicht und kann dieses etwas darum auch nicht achten. Und das ist das Unglück.

Gerade solche Naturen wie unser Kaiser bedürfen des Maßstabes der Masse, bedürfen eines beständigen Vergleichens zwischen dem Gefühl der Menge und der eigenen Tatenlust. Wenn der Kaiser in diesen Tagen wirklich etwas von der Unzufriedenheit des Volkes vernimmt, so ist es doch bloß ein unartikuliertes Ge-

brüll, das zu verdolmetzchen sich niemand die Mühe geben wird. Ein Gebrüll, wie es kürzlich Prinz Eitel Friedrich an der Unglücksstätte bei Hamm über sich ergoß. Gebrüll, mit Hurrarufen vermischt. Man denke, Hurrarufe über 300 Tote hinweg! So erzieht sich das deutsche Volk seine Prinzen.

Das Ergebnis des Reichstages ist ganz dasselbe: Melange von Gebrüll und Hurra. Ein Gebrüll, das, fallig gestellt, an der feierlichen Tafel schließlich ganz zu munden wird.

Rein, auf diesem Wege kann der Kaiser sein Volk nicht achten lernen. Schlimmer als die angebliche Isolierung des Reiches nach außen hin ist die Isolierung, in der sich der Kaiser befindet. Er steht da wie ein Schauspieler, der bloß vor der Claque spielt. Ihm fehlt das Publikum. Das war seine Stellung vom ersten Augenblick seiner Regierung. Die Resonanz der Masse fehlte. Kein Wunder, daß es da zu Enttäuschungen kam. Nie war ein Maßstab da, an dem der Kaiser seine Handlungen messen konnte. Darum dieses verzweifelte Hinastreben ins Uferlose.

... Es ist ein Zug unserer Zeit. Nicht bloß die Politik; unsere Kultur leidet daran. Was war denn das Unglück unserer Künste im letzten halben Jahrhundert? L'art pour l'art. Kein Zusammenhang mehr mit dem Willen der Massen. Jeder ergreift ein Brett des geschickten Kolosses und läßt sich treiben. Kunst, Theater, Literatur, alles hat seinen Claquekreis und darüber hinaus keine Beziehungen. Bardou — nicht zu vergessen, ein Band ist da, ein famoser Schnürriemen, um den ganzen Fiksenpakt zusammenzuhalten — der Dilettantismus. Das ist das heilige Ziegen, in dem sich alles findet. Unsere schönen Bestrebungen der Volksbildung und Volksaufklärung, auf was laufen sie schließlich hinaus? Auf das große pädagogische Ziel — ein Volk von Dilettanten! Ja, in allen diesen Bestrebungen allerdings ein sehnsüchtiger Unterton: die Idee der Massenbildung um der einzelnen Persönlichkeit willen. Maßstab gewinnen. Maßstab gewinnen!

Sind wir auf dem Wege dazu? Wir wollen uns keinem schwächlichen Hoffnungsstaumel hingeben. Wir wollen arbeiten, an uns arbeiten. Nicht dilettieren — arbeiten. Hurra beiseite lassen — arbeiten. Und wenn wir uns in dem Sinne ergoßen haben, dann werden wir erst wissen, was wir von einem Kaiser zu beanspruchen haben.“

Die Monatschrift, der wir diesen Artikel entnommen haben, ist weder liberal noch freisinnig; im Gegenteil: sie hatte ehemals die Urteile nach der Zeit für früherer Jahrgänge, da uns der „Türmer“ lange nicht zu Gesicht gekommen) einen unerlässlichen — konservativen Einschlag. Desto bemerkenswerter dürfte der Klang des ganz ausgeprägten Zeitmotus des Artikels sein, das der Temperament- und Teilnahmslosigkeit des deutschen Volkes an politischen Dingen viel Schuld beizumessen an der Entfaltung der augenblicklichen verhängnisvollen Lage. So lange das Byzantinertum bei Monarchienempfangen Trumpf ist, so lange die Fürsten nichts leben als wackende Fahnen und nichts hören als das Hurra in tausend Variationen — so lange sich das deutsche Volk nicht durchgerungen hat zu dem Bewußtsein Stuar Mills, daß es ein geistig reges Volk in einer Atmosphäre eckiger Knechtenschaft nie gegeben hat und niemals geben wird — so lange wird alles hübsch beim Alten bleiben.

Deutsches Reich.

Reaktionäre Sozialpolitik.

L. O. Der Verein der deutschen Arbeitgeberverbände hat in einer Schrift, die im Verlage von Otto Eisner in Berlin erschienen ist, ein sozialpolitisches Programm aufstellen lassen. Sein Grundgedanke ist: sozialpolitischer Stillstand auf der ganzen Linie. Nur keine Fortschritte und keine Veränderungen am Bisherigen! Folgendes sind die Hauptziele dieses Programms:

1. Da die Berufsgenossenschaften sich nach jeder Richtung hin aufs Heftigste bemüht haben, die Veränderungen in der Unfallversicherung nicht vorzunehmen.
2. Wenngleich die Alters- und Invalidenversicherung sich nicht so gut bewährt hat, wie die Unfallversicherung, so hat sie sich doch derartig eingelebt, daß es besser ist, sie einzuweisen so zu lassen, wie sie ist. Nur der Reichszuschuß könnte aufgehoben werden zugunsten der Witwen- und Waisenversicherung, und wenn der Ausfall anderweitig gedeckt werden müßte, so sind die Beiträge der Arbeiter und Arbeitgeber gleichmäßig zu erhöhen.
3. Witwen- und Waisenversorgung. Es empfiehlt sich hierbei, die Versorgung der Witwen und Waisen vollständig auf die Reichskasse zu übernehmen.
4. Krankenträger. Der Verein Deutscher Arbeitgeberverbände, welcher gegen die Sucht nach Gleichmacherei auftritt und das föderalistische Prinzip sowie die Selbstverwaltung vortreibt, kann unter den vorliegenden Umständen nicht gut anders handeln, als jede Forderung des Krankentragengesetzes abzulehnen.
5. Gegen die auf eine Vereinheitlichung aller Zweige

der Arbeiterversicherung abgesehenen Bestrebungen ist grundsätzlich Protest einzulegen.

6. Die paritätischen Arbeitstammern sind zu verwerfen. 7. Die Arbeitssachverhalte müssen im Interesse der nationalökonomischen Gesamtwirtschaft in den Händen der Arbeitgeber liegen. Das System der paritätischen und öffentlichen (kommunalen) Arbeiterkassen ist zu verwerfen.

8. Tarifverträge sind für die Entwicklung der Industrie im allgemeinen nachteilig und im speziellen für solche Anstalten, die für den Weltmarkt arbeiten, schon darum undurchführbar, weil sie den Export unmöglich machen würden.

Ein reaktionärer Programm für die Sozialpolitik dürfte wohl kaum entworfen werden können. Man scheint zu glauben, das Programm mit den starken Kräften des Vereins der deutschen Arbeitgeberverbände praktisch durchsetzen zu können. Man dürfte dabei aber doch wohl den Boden der sonst so beliebten „Realpolitik“ verlassen!

Der neue Wassersegenentwurf im Landwirtschaftsministerium.

Bu. Die von dem Landwirtschaftsministerium zu dem neuen Wassersegenentwurf eingeforderten Gutachten seitens der verschiedenen Erwerbsberufe sind nunmehr von allen beteiligten Kreisen eingelangt. Die Rückführungen stimmen fast insgesamt dem Entwurfe bei. Die Zahl besonderer Wünsche ist sehr gering, unvergleichlich geringer als nach Erscheinen des ersten Entwurfes. Das Material wird jetzt gesichtet und soll in nächster Zeit einer Kommission, die von nahezu allen preussischen Ministern besetzt werden wird, überwiesen werden.

Die Bewässerungsfrage in Deutsch-Südwest-Afrika.

Wie die „Berliner Universal-Korrespondenz“ zuverlässig erfährt, bringt die Regierung der Bewässerungsfrage in Deutsch-Südwestafrika das größte Interesse entgegen. Nicht ohne Grund hat der Staatssekretär Dernburg auf seiner Reise Gelegenheit genommen, mit den Interessenten selbst an Ort und Stelle Rücksprache zu nehmen und ließ den Projekten für die Herstellung einer großen Bewässerungsanlage günstig gegenüber, wenn auch die augenblickliche Finanzlage des Reiches die sofortige Inangriffnahme verbietet. Es ist geplant, die großen Niederschläge, die in der Regenperiode in unserer Kolonie fallen, nicht nutzlos verfliegen zu lassen, sondern aufzuspeichern. Bekanntlich hat das ganze Schutzgebiet keinen einzigen Fluß, dessen Wasser nicht im Sommer verfließt. Jedoch sind im Süden der Kolonie der Löwenfluß, der sich in den Orange-River ergießt, und sein Nebenfluß, der große Fischfluß, im Winter äußerst wasserreich. In ihrem Zusammenfluß bei Nauke würde sich nun eine Talsperre unter sehr günstigen Bedingungen errichten lassen, da die Aufwände aus hartem Gestein bestehen, sehr tief und scharf abfallen, so daß ohne besondere Schwierigkeiten für den Zechner ein Stauwerk konstruiert werden kann. Ein ausgebeutetes Kanalsystem könnte alsdann auf hunderte von Kilometern die nötige Feuchtigkeit ins Land bringen.

Der Friedensschluß zwischen Ärzten und Versicherungs-gesellschaften.

Neuer die Bedingungen, unter denen die Ärzte und die Lebensversicherungs-gesellschaften sich geeinigt haben, erfährt die „Frankfurter Ztg.“ folgendes:

Die Honorarliste sollen betragen: für die hausärztlichen Atteste 7,50 M. (bisher 5 M.), für die Volksversicherungen (jogeannteines Atteste) 6 M. (bisher 5 M.), für die Lebensversicherungsatteste bei einer Versicherungssumme von 1000 bis 6000 M.: 12 M., bei höheren Versicherungssummen 15 M. (bisher 10 M. in allen Fällen). Der Vertrag ist bis 1918 gültig. Bezüglich der Beiträge, die in der Konfliktzeit von einigen Gesellschaften mit einzelnen Ärzten abgeschlossen worden sind, haben sich — wie wir unter Vorbehalt mitteilen — die Gesellschaften freie Hand vorbehalten. Da es sich jedoch nur um wenige Fälle handelt, wird auch die Lösung dieser Frage keine weiteren Schwierigkeiten bereiten.

Ein Wählzettelverleger ausgewiesen.

Aus München wird gemeldet: Der Verleger des Wählzettelverleges „Selbst“, Goldmann aus Galtzheim, wurde aus Bayern ausgewiesen. Im Jahre 1905 hat Goldmann den Verlag des Wählzettelverleges von Berlin nach München verlegt. Der Grund der Ausweisung ist noch nicht bekannt.

Parteinachrichten.

Erfwahl für den Reichstagsabgeordneten Held.

Der nat.-lib. Reichstagsabgeordnete Held, über dessen Beleidigungsprozeß vor der Strafkammer des Landgerichts in Hannover wir berichtet haben, hat die Konsequenzen aus dieser Verhandlung, die ihn mit einer zu Gefängnisstrafe vorgegenommenen Täuschung und einem Erpressungsversuch belastete, gezogen. Wie bereits berichtet, hat er sein Reichstagsmandat niedergelegt. In dem von Held bisher vertretenen überregionalen ländlichen Wahlkreis Seltz-Hona erhielt der nat.-lib. Kandidat bei der letzten Hauptwahl gleich im ersten Wahlgange 13.815 Stimmen, gegenüber 5915 Stimmen und 3.911 sozialdemokratischen Stimmen. Die Sozialdemokratie des Kreises hat es bisher über rund 3500 Stimmen, die sie schon im Jahre 1900 einmal erhielt, nicht hinausgebracht.

Alfred Bernhardt Düsseldorfer Punsch - Extrakte,

Halle a. S., Grosse Ulrichstrasse 46
Telephon 735
Mitglied des Rabat-Spar-Vereins
5% Rabatt

Rum, Cognak, Arrak, Bordeaux-, Rhein-, Moselweine, Champagner,
Astrachan- und Seluga-Kaviar - Zarte geräuchernte Elbaale,
Hocharomatische Madeira-Auanaas.

Steirische Puter, Hamb. Gänse und Enten, Poularden, Fasanen, Haselhühner etc.

Heer und Flotte.

Das Opfer eines hinterlistigen Ueberfalls ist während der Feiertage in Santos der Leutnant J. S. Rasch von S. M. S. „Bremen“ geworden. Der Offizier war mit sechs Mann in einer Yolle an Land gegangen, wo die Leute ohne Grund von einigen Burjesen belästigt wurden. Am Zwischentage zu vermeiden, besah J. S. Rasch die Küstengebiet an Bord. Als die Yolle von Land abgehoben war, schossen die Brasilianer mit Schrot und Kugeln auf den Offizier. Die Verletzungen sind gefährlicherer Natur. Die Wunden wurden von der Ortsbehörde sofort verarztet. Dem deutschen Geschäftsträger in Rio de Janeiro, Herrn v. Matschka, wurde amtlich das lebhafteste Bedauern über den Vorfall ausgedrückt. Die brasilianische Presse ist über den hinterlistigen Ueberfall entsetzt und verurteilt die Hebelisten in den schärfsten Ausdrücken.

Ausland.

Das nächstjährige englische Flottenbauprogramm.

Der „B. M. A.“ wird aus London berichtet, daß das nächstjährige englische Flottenbauprogramm mindestens fünf neue Dreadnoughts, eine weitere Kreuzerguppe und eine beträchtliche Anzahl von Zerstörern umfassen wird. Verschiedene neue Einrichtungen, die kürzlich in der englischen Marine vorgenommen wurden, haben sich nicht bewährt. Es soll die neue Heerstrom-Ventilation auf dem englischen Panzerkreuzer „Defence“ ihren Zweck nicht erfüllen; durch eine Erhöhung der Spornleine um 15 Fuß soll man die Mängel zu beseitigen. Auch die elektrische Antriebsmaschine auf demselben Panzerkreuzer hat sich als unzuverlässig erwiesen. Kürzlich wurde bei der englischen Marine ein neuer 53 Zentimeter Torpedoeingeführt; die Kanflänge desselben beträgt 6400 Meter, die Durchschnittsgeschwindigkeit 31 Knoten.

Deutschland und Ausland.

In der denkwürdigen Sitzung der Duma vom 25. d. M. wurde gerade derjenige Votus aus der Rede des Ministers Swoski, in dem er die deutsch-russischen Beziehungen behandelt, von allgemeinem Beifall der Volksvertretung begleitet. Auch als Herr Swoski betonte, daß das russisch-englische Uebereinkommen keinerlei Seite gegen Deutschland enthalte, hielt die Duma mit Heiserungen der Zustimmung nicht zurück. In gleicher Weise haben die Worte des bekannten Führers der Oksobisten, der größten Dumapartei, Gutschkow, von den „gutnachbarlichen und freundschaftlichen Beziehungen zu Deutschland, von den gegenseitigen kulturellen und ökonomischen Banden und der Tradition der früheren Freundschaft und Erinnerungen an gegenseitige Dienste, die man sich in schweren kritischen, geschichtlichen Momenten erwiesen, und die fast gleichbedeutend seien mit moralischer Verpflichtung“, den allgemeinen Beifall der Duma gefunden.

Für die deutsch-russischen Beziehungen dürfte die Feststellung dieser Tatsache genügt wertvoll sein, und man wird von ihr in Deutschland nur mit Befriedigung Kenntnis nehmen, besonders, da es sich hier um eine Kundgebung im russischen Parlament handelt, einem Milieu, das wie kein anderes geeignet ist, die öffentliche Meinung Russlands maßstabsgerecht widerzuspiegeln. An dieser Tatsache wird auch derjenige Teil der russischen Presse mit der „Nowoje Wremja“ an der Spitze nichts zu ändern vermögen, der seit jeher behauptet ist, die Deutschen seien in ihren Spalten zu betreiben. Diese Blätter vertreten — wie man uns an russischer maßgebender Stelle bestätigt — weder die im Jarenlich vorhergehende Volkstimmung, noch viel weniger die Anschauungen der dortigen leitenden Kreise.

Die Persönlichkeit des Grafen Witte

beschäftigt in letzter Zeit wieder die Öffentlichkeit. Vor kurzem tauchten Gerüchte auf von der Erziehung des russischen Ministers des Aeußern, Swoskisi, durch den Grafen Witte. Dieses Gerücht wurde aber offiziell dementiert. Hiernach wurde mit ziemlicher Bestimmtheit behauptet, Graf Witte werde als Nachfolger des verstorbenen Murawiew zum Votschaker in Rom ernannt werden. — Der „Berliner Universitäts-Korrespondenz“ wird zu diesen Kombinationen von einer der russischen Votschaker in Berlin nachstehenden Persönlichkeit folgendes erklärt:

„Graf Witte äußerte allerdings seine Bereitwilligkeit, sich wieder in den Dienst der russischen Diplomatie zu stellen. Er selbst hätte das Bedürfnis, aktiv für die Interessen Russlands zu arbeiten. Dem Votus eines Ministers des Aeußern würde er aber schon aus Rücksicht auf den Gesundheitszustand seiner Gemahlin nicht annehmen. Die das Petersburger Klima nicht vertrage. Dagegen erbot sich Graf Witte, einen auswärtigen Posten anzunehmen und spielte hierbei auf den freigewordenen Votschakerposten in Rom an. Das Anerbieten Wittes wurde jedoch an hiesiger Stelle abgelehnt, so daß eine Rückkehr des Grafen in die aktive Diplomatie gegenwärtig nicht in Frage kommt.“

Proteste gegen den türkischen Boykott.

Wien, 30. Dez. Wegen der argen Boykotttätigkeit in Beirut reklamirte gestern der österreichische Votschaker Marschall Graf Kallavincini auf der Woiwode. Letztere verpackt die Verletzung der Schulden, welche die Postjude beibrachten. Auch

der deutsche Votschaker mußte wegen der Boykottierung deutscher Waren Protest einlegen.

Die innere Lage Serbiens

ist am Ende des Jahres keine beruhigende. Es sind die seit vierzehn Tagen zwischen den politischen Parteien geführten Verhandlungen zur Bildung eines Koalitionskabinetts abgebrochen worden, da keine Aussicht besteht, sie erfolgreich zu gestalten. Unter diesen Umständen erheben die antimonarchischen Parteigänger ihre Stimme, um das Volk und das Parlament zu einer Vertreibung des regierenden Königs aufzufordern. Ein Telegramm berichtet:

Belgrad, 29. Dez. Die antimonarchische Strömung in Serbien scheint in Aufschwung zu kommen. Blätter, die antimonarchische Tendenzen verfolgen, bebienen sich in letzter Zeit einer sehr scharfen, schonungslosen Schreibart. Heute veröffentlicht „Dacina“ einen Leitartikel unter dem Titel „Abhandlung“, in dem der König ganz kategorisch aufgefordert wird, das Land friedlich zu verlassen, sonst würde Gewalt angewendet werden. Die Belgrader Polizei bemächtigte sich schnell dieser Blätter und konfiszierte sie. Viele Exemplare kamen dennoch ins Publikum, das sich über die verwegene Schreibweise nicht wenig wunderte. — Bei der heutigen Interpellation in der Stupskina, was es mit der angeblichen Proklamation des Handelsprovisoriums mit der Nachbarmonarchie auf sich habe, antwortete der Minister des Aeußern Milanowitsch, daß die serbische Regierung eine Prolongation auf drei Monate akzeptieren werde, sobald ein derartiger Vorstoß von Wien komme. Bis heute gelang dies nicht.

Zur bosnischen Frage.

Petersburg, 30. Dez. Die „Petersburger Zeitung“ schreibt, daß Bosnien und die Herzegowina mindestens dieselbe Autonomie erhalten müßten, wie Kroatien, und daß hierfür internationale Garantien verlangt und geboten werden müßten.

Wer es versäumt hat,

sein Postabonnement für das neue Vierteljahr zu erneuern.

möge dies umgehend

nachholen, damit keine Unterbrechung in der Zustellung eintritt.

„Saalo-Zeitung“.

Provincial-Nachrichten.

Weihnachtsgeheimnisse für die Bürgerstadt.

(1) Mandeburg, 30. Dez. (Die Erhöhung des Wasserpreises.) die bereits bei der Beratung der Vorlagen über die Neuanlagen auf dem städtischen Wasserwerk angekündigt worden war, soll der „Magd. Ztg.“ zufolge drei Pfennig für das Kubikmeter betragen, d. h. der Wasserpreis soll von 12 auf 15 Pfg. erhöht werden. Die davon erwartete Mehreinnahme wird auf rund 200 000 M. geschätzt. Außerdem steht, wie bekannt, eine abermalige Erhöhung der Steuerzuschläge als Folge der Erhöhung der Beamten- und Lehrgelöhner in Verbindung mit den gesteigerten Polizeikosten und sonstigen unvermeidlichen Mehrausgaben in sicherer Aussicht.

Ein Opfer der Kälte.

:: Cöthen, 30. Dez. In einem Strohhalm in der Nähe des Dorfes Dohndorf wurde gestern früh die Leiche eines älteren unbekanntes Mannes aufgefunden. Der Unglückliche hat in dem Dienen nächtigen wollen und ist bei der strengen Kälte, die hier bis auf 15 Grad sank, erfroren.

Gewissenlose Eltern.

— Gueß, 28. Dez. Ein hiesiges Arbeiterpaar ist kurz vor Weihnachten von hier ausgereist und hat seine drei Kinder im Alter von fünf Monaten bis drei Jahren einfach in der verlassenen Wohnung zurückgelassen. Am zweiten Tage darauf benachrichtigte man den Gendarmerie-Wachmeister, der das Öffnen der Tür veranlaßte und den halbverhungerten Kindern Nahrung gab und sie reinigte ließ.

Ein verhindertes Duell.

* Leipzig, 30. Dez. Ein Wirtenduell zwischen zwei Herren sollte in der Nähe der großen Elbe stattfinden. Die Polizei erhielt jedoch rechtzeitig Kenntnis und verhinderte den Zweikampf dadurch, daß sie einige der Beteiligten, als sie nach dem Treffpunkt abfahren wollten, anhielt und ihre Namen feststellte. Ueber die Veranlassung des nicht zum

Austrag gekommenen Duells erfahren die „Leipz. N. N.“ folgendes: In einem Vergnügungslotat an der Promenade unterhielten sich kürzlich eine Anzahl Studenten und Künstler in heftigen Zerstreue auf Besuche. Man scherzte und lachte und vergaß natürlich auch das Trinken dabei nicht. Wächtig entflammten zwischen einigen der Herren Zoffereien. Ein Wort gab das andere, bis die Sache schließlich den Ausgange nahm, daß der eine seinen Gegner forderte. Die Zerbergung, die auf Wirtens laute, wurde auch angenommen. Als Treffpunkt war zum Zoffen Holz bestimmt worden, und das Duell sollte nun zum Austrag kommen. Die Kriminalpolizei erhielt jedoch frühzeitig genug Kenntnis von dem geplanten Zweikampf und wußte ihn zu verhindern. Die Gendarmerie, die ebenfalls von dem auszuführenden Duell telephonisch benachrichtigt worden war, fand an dem vereinbarten Orte weder Duellanten noch Sekundanten vor.

Auf und davon.

(1) Morheim, 20. Dez. Unsere Stadt hat mit ihren Polizeikommissaren ein merkwürdiges Pech. Während der vorige Kommissar sich als solcher nicht mehr zu halten vermochte und als Galant eine neue Erteilung sich zu gründen versuchte, dann aber schändlicher als das Meiste suchte, ist nun auch der jetzige Kommissar Gertig am Freitag ausgereist.

Wie Frau Yama zu berichten weiß, hatte der junge Herr, wohl der jüngste aller Kommissare nach Deutschland — er war erst 25 Jahre alt, als er angestellt wurde — eine um sechs Jahre ältere Dame aus der Rheinländer Stadt kennen gelernt, die sich des Besten eines Barnermögens von 80 000 Mark erfreut. Vor kaum einem Vierteljahr hatte er sich mit ihr verlobt und es sollte am Dienstag die Hochzeit in Hannover gefeiert werden. Wohnung war hier bereits gemietet und zur Beschaffung der Einrichtung hatte ihm seine Braut 6000 Mark gegeben, von denen er einem Wäbdenhauer eine Anzahlung von 2000 Mark leistete. Am Donnerstag hatte er seiner Braut nach Hannover geschrieben, daß alles zur Hochzeit bereit sei, und tags darauf teilte er ihr mit, daß er seine Verlobung endgültig aufgehoben habe, da er sich die Sache anderweitig überlegt. Mittlerweile war er abgereist ohne seine Braut entrichtet zu haben.

* Merzbürg, 30. Dez. (Personalien.) Der Kaiser hat dem Regierungs- und Medizinalrat Dr. Wobke hier den Charakter als Geheimer Medizinalrat verliehen. — Dem Kgl. Seminarlehrer Schultze Wüdder in Wilsdorf i. Th. ist die kommissarische Verwaltung der insolge Ablebens des Regierungs- und Schulrats Gründler freigegebenen Stelle bei der hiesigen Königl. Regierung vom 1. Januar 1909 ab übertragen worden.

Delitzsch, 29. Dez. (Als Weihnachtsgeschenk) gingen Herrn S. Schöfer für das hier zu errichtende Stieghaus am hellen Abend 3000 Mark zu.

— Halberstadt, 30. Dez. (Berufung ins Landes-gemeinamt.) Der Minister für Handel und Gewerbe hat der „Hofb. M. Ztg.“ zufolge den Direktor des Handels-Nachschulwesens der Halberstädter Handelstammer, Herrn H. Gehling hier, auf weitere drei Jahre zum außerordentlichen Mitgliede des Landesgewerbeamts berufen. * Sandershausen, 29. Dez. (Spenden des Fiskus.) Der Fiskus schenkte 10 000 Mark zum Grundstod zu einem hier zu errichtenden Volks- und Kurbad.

Ueber die Erdbebenkatastrophe

auf Sizilien und in Calabrien,

die Messina in Schutt gelegt und vielen tausend Menschen den Tod gebracht, liegen nach folgende Meldungen vor:

Der Papst und das Erdbeben.

H. Rom, 30. Dez. Der Papst ist von der fürchterlichen Katastrophe außerordentlich erschüttert. Er erklärte energisch, nach Sizilien reisen zu wollen, um Trost zu bringen. Seine Umgebung verbot ihm von keinem Vorhaben abzurufen, was jedoch nicht gelang. Schließlich nahm man Rücksicht zu den Leuten des Papstes, welche diesem eine derartige Reise mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand unterlagten. Daraufhin ließ der Papst an sämtliche Bischöfe telegraphieren, daß diese den Schaden genau ermitteln mögen, damit er mit allen Kräften helfend eingreifen könne.

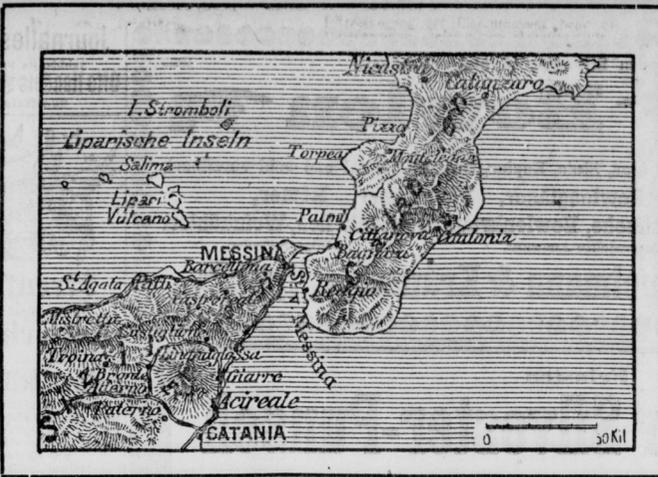
Italiens Trauer und Opferbereitschaft.

Rom, 30. Dez. In ganz Italien herrscht tiefe Trauer. Die Wälder und die Theater sind geschloffen. Ueberall werden Trauerrituale gefeiert. In Rom hat sich ein Zentral-Komitee gebildet, das die auf öffentlichen und privaten Wege gesammelten Gelder entgegennimmt und die Organisierung von Hilfsaktionen in die Wege leitet. Den Vorsitz hat der Herzog von Salta übernommen. Außerdem gehören dem Komitee an die Präsidenten des Senats und der Kammer, die Chefs des Generalstabes der Armee und des Admiralstabes der Marine, der Bürgermeister von Rom, das Präsidium des Roten Kreuzes und der Pressevereinigungen, die Direktoren der Großbanken u. a. In vielen Orten, besonders in Palermo und Catania, werden durch Bezugs und die Bürger Hilfsaktionen angestreift. Die Feuerwehrlöcher verschiedener Städte und Truppen schickten sich an, nach Messina und Reggio zur Hilfeleistung abzugehen. Aus allen Teilen der Erde gehen Beileidstelegramme ein. Die gesamte Presse kündigt Sammlungen an.

Weinhaus Broskowski.

Silvester-Abend: Extrafines Souper, pro Couvert Mk. 2.50,

daneben reichhaltige Auswahl
delikater Einzelgerichte zu mässigen Preisen.



Der Herd der Erdbebenkatastrophe,

die jetzt wieder in Süditalien so ungeheures Unglück angerichtet hat, wird auf obiger Kartenkarte veranschaulicht. Wir sehen die Südspitze der stiefelförmigen Halbinsel Italien und die Nordspitze von Sizilien, hüben Messina und drüben Reggio, dazwischen die Straße von Messina. Weiter südlich liegt Catania, das ebenfalls schwer gelitten hat. Das Erdbeben hat auf dem Festlande Calabrien bis nach Valmi hinaus und noch tiefer ins Innland hinein in gleicher Weise gewirkt wie auf der felsigen Halbinsel. Besonders die zahlreichen Klüften hätten zu leben. Auf dem Meere gefährdeten Seebeben die Fischfahrzeuge wie die großen Dampfer.

Silse vom Auslande.

Die Direktion der Pariser Großen Oper hat beschlossen, eine Gala-Vorstellung zu veranstalten, deren Ertrag den Opfern der Erdbebenkatastrophe in Italien zugute kommen soll. Verschiedene italienische Künstler haben ihre Mitwirkung bereits zugestimmt.

Die Hilfsaktion der russischen Kriegsschiffe.

Die Matrosen des russischen Geschwaders, die in Messina landeten, haben bereits große Unterstützung geleistet. Die Schiffeskindin Hospitaler umgewandelt worden. In Reggio ist der ganze tiefer gelegene Teil der Stadt verschwunden. Schulen, Kirchen, Kafetiere, Präfecturen bilden nur noch Trümmerhaufen. Mehrere hundert Soldaten liegen unter den Trümmern begraben.

Das italienische Blatt „Stampa“ berichtet, daß die Zahl der unter 270 überlebenden der Stadt Messina nur 270 betrage — und Messina zählte 100 000 Bewohner!

Zwei Abgeordnete werden der italienischen Kammer den Vorschlag unterbreiten, eine außerordentliche Einkommenerhebung zu erheben, deren Ertrag zugunsten der Opfer der Katastrophe Verwendung finden soll.

Die italienische Marine

hat, soweit nach den bisher bei dem Marineministerium eingegangenen Nachrichten anzunehmen ist, bei dem Unglück keine Schiffverluste erlitten.

Admiral Auberg, der Unterstaatssekretär im Marineministerium, macht folgende Mitteilungen: „Wir haben oft versucht, uns durch die demüthigen liegenden Stationen telegraphisch mit Messina zu verbinden, aber vergeblich. Vom Monte Mario haben wir durch die Schiffe des neapolitanischen Geschwaders die radiotelegraphische Station in Fort Spuria anzurufen versucht, aber ohne Erfolg. Endlich um 6 Uhr kam Nachricht durch das Torpedoboot „Solca“, worauf sofort das sitzende Geschwader, bestehend aus den Schiffen „Regina Elena“, „Vittorio Emmanuele“ und „Napoli“, abampfte. Die Marine hat keine Verluste zu verzeichnen, auch italienische Handelschiffe seien, soweit bekannt, nicht verloren gegangen. Der Admiral betätigte den Einsatz einer Kaserne, wobei viele Soldaten ihren Tod gefunden hatten, und fuhr fort: „Die Matrosenliste blieb intakt; als die Seeleute zum Hause des Kommandanten Bassini liefen, war dieses völlig zusammengebrochen. Der Herdsteil ist mit seiner Frau und seinen beiden Kindern in den Trümmern umgekommen. Es fehlen alle Mittel, um den vielen lebend unter Schutt und Ruinen begrabenen Menschen zu Hilfe zu kommen. Nur tollenden Flammen das Werk der Zerstörung.“

In Rom trafen zwei Männer ein, welche sich aus dem Untergrund Messinas gerettet hatten. Sie erzählten: Die Stärke der Erdstöße war so gewaltig, daß die Stadt nach wenigen Augenblicken dem Erdbeben gleich gemacht war. Kein Gebäude hat dieser Gewalt Widerstand leisten können. Die Zahl der Toten be-

trage viele Tausende, die Verwundeten könne man gar nicht zählen. Viele sterben unter den Trümmern, weil niemand ihnen Hilfe bringt. Die wenigen am Leben gebliebenen Menschen laufen wie wahninnig durch die Straßen. Aus den Trümmern dringt entsetzliches Wehklagen. Die Gefangenen stürzen ein oder stehen in Brand. Die Gefangenen machen mit dem Besindel gemeinsame Sache und plündern. Das Militär hat Befehl, jeden niederzuschlagen, der beim Plündern betroffen wird.

In der Meerenge von Messina.

Gerade in der verhängnisvollen Stunde hat ein englischer Dampfer die Straße von Messina passiert, und seine Besatzung hat die erste Runde von dem Unglück nach Catania gebracht. Der Kapitän des Dampfers „Washington“ erzählt:

„Unser Dampfer war auf dem Wege von Palermo nach Messina, als man um 5 Uhr 20 Min. in der Nähe des Leuchturms von Messina eine Erschütterung des Dampfers bemerkte, als ob eine Schraube verbogen wäre. Der Kapitän glaubte, der Dampfer sei aufgelaufen. Gleichzeitig sah man das Licht des Leuchturms und die Küste Calabriens nicht mehr. Der Dampfer geriet in einen dichten Nebel, der ein Unglück voraussehen ließ. Zwischen 5 Uhr 25 Min. und 6 Uhr 45 Min. rückte man weitere fünf Meilen. Um 8 Uhr 15 Min., als man in die Nähe des hart beschädigten und geborstenen Leuchturms gekommen war, näherte sich eine Barke, von deren Anblick das Unglück mitgeteilt und Hilfe verlangt wurde. Der Eingang zur Meerenge war voll Barkenkrümmer, Holz, Koffer, Böden und Hausgerät. Der Anblick war schrecklich, überall sah sich ein Bild der Zerstörung, allorts sah man Barken mit hilfsehenden Menschen.“

„Sendet uns Brot oder Kerze!“

schrien die Unglücklichen. Um 9 Uhr brachte eine Barke einen Schwerverwundeten, um 9 Uhr 45 Min. kam aus Ganzirri in einer Barke ein Delegierter des Bürgermeisters, der mitteilte, daß 1000 Tote und 500 Verwundete im Städtchen seien, und die Behörden von Messina zu benachrichtigen hat.

Die Straße von Messina unfahrbar.

Der „Corriere“ erzählt, daß die Meerenge von Messina verstopft und unpassierbar sei. Falls dies so bleibt, ergeben sich für den Handelsverkehr und die Landesverteidigung ganz neue Centralitäten, da die Meerenge mit den isolierten Forts Messinas bisher für Italiens Seemacht von entscheidender Bedeutung war. Die „Tribuna“ merkt, die Zahl der Verwundeten sei ungeheuer. Die meisten davon sind unrettbar verloren, da man sie nicht so rasch unter den Trümmern hervorziehen kann. Die beständigen Gasexplosionen und Feuersbrünste verunsichern die Katastrophe. In dem Städtchen Seminara sind bisher hundert Leichen ausgegraben worden; hundert andere Leichen sind noch verschüttet.

148 000 Tote?

Kammer ungeheuerlicher lauten die Nachrichten, die über die Zahl der Toten in Messina aus den italienischen Hauptstädten gemeldet werden. Die bisherigen Riefenschriften werden durch folgende Angaben übertroffen:

In Palermo eingetroffene Flüchtlinge erzählen, daß Messina dem Erdbeben gleichgemacht worden sei. Von 160 000 Einwohnern hätten sich höchstens 12 000 retten können. Danach wären 148 000 Menschen allein in Messina der Katastrophe zum Opfer gefallen.

Die Zahl der hervorragenden Personen, die in Messina umgekommen sind, ist erschreckend groß. Außer dem Erzbischof und dem Quästor soll auch der Abgeordnete Nifoso Tullio mit samt seiner ganzen Familie tot sein. Sein Bruder Ludovico Tullio, der gleichfalls Abgeordneter ist, sucht, vor Schmerz halb wahninnig, nach den

Leichen. Der Kommandeur der Torpedoflotte, Bassino, seine Frau und seine Tochter sind gleichfalls erschlagen. Die Flüchtlinge von Reggio brachten die kurze Nachricht mit, sie hätten hohe Kaufflächen aus den Trümmern von Messina aufsteigen sehen, und auch Reggio sowie Camitello seien zerstört. Das Meerbeben hat die Eisenbahnlinie Laggano-Reggio vernichtet. Die Wagen schienen in Messina bis an den Carlo Garibaldi hinan. Es wird energig an der Wiederherstellung der Verbindungen mit Reggio gearbeitet. Ein Eisenbahnzug mit Telegraphentruppen ist nach Reggio unterwegs.

Alle Vorkämpfer und Geandten erschienen in Rom beim Minister des Aeußern, um den Ausdruck des Beileids ihrer Regierungen zu übermitteln. Ganz Italien ist durch die Katastrophe tief erschüttert. Die Magistrat und Gesellschaften aller Art bieten Veranlassungen ab, in denen schnelle Hilfeleistung und sofortige Entsendung von Hilfsmannschaften, Gütern und Lebensmitteln beschloffen wurde. Rom, Mailand, Florenz und Neapel entsandten Ärzte, Feuerwehmannschaften und Militärpalgarden zu Hilfe.

Pöbelherrschaft in Messina.

Die Zahl der ausgebrochenen Stüßlinge beträgt zweihundertfachtundfiebzig außer den dreihundert Dürren. Die Zuchthäuser machen mit dem lästlichen Gesindel gemeinsame Sache, terrorisieren die Stadt und erschweren die Rettung. Die Truppen erschöpfen eine Anzahl Freiweiler, die in Agranti abgeholt wurden. Während und sofort nach der Katastrophe verteidigten die wenigen anwesenden Offiziere, Militärärzte und Soldaten

wahre Seebentaten.

Ein Soldat wurde von einstürzenden Mauern begraben, während er eine Frau und zwei Kinder zu retten suchte. Ein junger Militärarzt rettete durch reiches Jagdfein wohl hundert Verwundete. Ein merkwürdiges Phänomen war, daß alle Orangenbäume von der Wut der Elemente ausgerissen wurden.

Die Augenzeugen des Unterganges von Reggio berichten: Die Stadt lag im ruhigen Schlummer, als plötzlich ein furchterliches Bombardement unflüchtiger Kanonen einsetzte und das Meer in wilder Brandung in die Stadt drang und alles überflutete. Zugleich begannen ganze Straßen unter dumpfem Geräusch und bei dem Geheul der Menge einzuliegen. Alles dies war das Werk von wenigen Minuten.

Von allen Seiten Italiens strömen Freunde und Verwandte der vom Unglück Betroffenen nach Messina, um dort persönlich Nachfragen anzustellen.

Die Erdbebenkatastrophe in Sizilien und Calabrien scheint die furchterlichste zu sein, die sich seit der Zerstörung Vissabons im Jahre 1755 an irgendeinem Punkte der Erde zugetragen hat. Die Flüchtlinge aus Messina schildern den Augenblick der Katastrophe in Farben, die an den Untergang Pompejis erinnern. Während die Menschen in angstvollem Gemüth durch die Gassen drängten und von oben Steine und Balken, ja ganze Balken auf die Flüchtlinge niederfielen, machte das Meer dazu eine Wut wie taufend losgelassene Kanonen. In den Straßen hand das Wasser bis an die Knie, und tiefe Finsternis herrschte, die nur durch den Feuerchein der brennenden Häuser erhellt wurde.

Nach zehnjähriger als das Erdbeben wirkte in Messina das Seebeben. Eine 50 Meter hohe Wellenflut ließ plötzlich im äußeren Hafenbassin (einem einstigen Vulkanfrater) auf und ergriff sich über die tiefergelegenen Stadtteile. Die eleganten Vorstädte Ganzirri und Faro wurden einfach weggeschwemmt; ihre Villen sind mit allen Bewohnern vom Erdbeben verschwunden, und der ganze Landstrich ist vom Meer verschlungen.

Außerungen von Kaufleuten über die Katastrophe, wobei sich die französischen Gelehrten den Theorien, die von den deutlichen Männern der Wissenschaft aufgestellt sind, im allgemeinen anschließen, zeigen zu Dagenen vor. Michel Levy, sowie Professor Annot, die sich mit den Theorien über die Veränderung der Erdkruste angelegentlich befaßt, gilt das Ereignis von Messina als neuer Beleg für die Wahrscheinlichkeit der Vermutungen deutlicher Gelehrter von den auf die Erdkruste ausgeübten ungeheuren Kräfte. Bei dem heutigen Stande unserer Kenntnis des Erdinneren dürfte man volle Gewissheit von der Wissenschaft nicht verlangen. Wohl noch lange würden Poeten und Romanciers mit der ihnen gestatteten Kühnheit die Enthüllung der dunkelsten Naturgeheimnisse als ihr gutes Recht beanspruchen, die kontrollierbare Forschung müßte beherrschend sein. Wenn Augenzeugen des Dramas von Messina berichten, daß während des Bebens einzelne Personen wahre Kesselbewegungen ausführten, bevor sie tot niederbrachen, während andere sich direkt unter die abstürzenden Trümmer stellten, so seien solche Erlebnisse dem Kenner der Erdbedengeschichte durchaus nicht neu.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Bootingladnachrichten, Gericht und Sport: Eugen Rintmann; für das Feuilleton und Vermischtes: Paul Schaumburg; für den Handelsteil: Erwin Alexander-Ray; für den Inlerateil: Friedrich Endrulat; Druck und Verlag von Otto Habel. Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 12 Seiten —

Der alljährlich nur einmal stattfindende grosse

Räumungs-Ausverkauf

beginnt Sonnabend, den 2. Januar.

Geschäftshaus

11190

Wir überbieten nach wie vor alles!

J. Lewin

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

